Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 2

Artikel: Auch ein "deutscher" Geschäftsbrief!
Autor: Trittler, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

el- (in Zusammensetzungen) als gleichbedeutend wie elektricitets- und elektrisk bezeichnet. Über 40 Komposita mit el- werden aufgeführt, von elackumulator bis elvärme (värme = Wärme). Vom Schwedischen her ist die Kurzform el dann auch ins Dänische und Norwegische eingedrungen, wozu ein Beschluß des Nordischen Elektrotechnikerkongresses von 1948 in Kopenhagen entscheidend beitrug. Seither schreibt der Verein dänischer Elektrizitätswerke in seinem Namen elvaerker, ebenso die kommunalen Elektrizitätswerke von Kopenhagen. Im Gegensatz zum Schwedischen, wo el vorläufig nur in Zusammensetzungen vorkommt, taucht das Wort im Dänischen und Norwegischen immer häufiger auch als selbständiges Substantiv auf, z. B. gas og el (Gas und Elektrizität).

Vielleicht wäre es nie zu dieser radikalen Kürzung gekommen, wenn der Vorschlag Kohnles im Norden rechtzeitig bekannt geworden wäre; denn die Form elektri (mit ähnlicher Aussprache wie im Deutschen) würde sich, wie unser Gewährsmann versichert, sehr gut ins Lautbild der skandinavischen Sprachen einfügen. Auf jeden Fall verdient die Entwicklung in den nordischen Ländern auch im übrigen germanischen und wohl nicht weniger im romanischen Sprachbereich Beachtung. Hier werden sich die maßgebenden Fachkreise allen Ernstes überlegen müssen, ob der technischen Terminologie und der Sprache überhaupt mit der Form Elektrie - électrie - elettria - electry nicht besser gedient wäre als mit einem kümmerlichen, nichtssagenden Wortrelikt, dessen Formen sich in unserm EW und andern Abkürzungen bereits deutlich abzuzeichnen beginnen. Das gräßliche Buchstabengestotter der „Aküsprache" nimmt ohnehin schon in so bedenklichem Maße überhand, daß es zu seinem Verständnis nachgerade eines besondern Lexikons bedürfte.

W. H., „NZZ" 1953/1588

Bis ein Deutschschweizer von durchschnittlicher Sprechfertigkeit das ganze lange Wort E-lek-tri-zi-tät einmal ausgesprochen hat, geht der elektrische Strom mindestens siebenmal um die Erde herum, da wo sie am dicksten ist. Das ist doch ein Widerspruch! A. St.

Auch ein „deutscher" Geschäftsbrief!

Was Herr Dr. Rutishauser in Nr. 12 von „Büro und Verkauf" über die deutsche Geschäftskorrespondenz schrieb, veranlaßt mich, einen

Brief aus meiner Schublade zu ziehen, den ich zwecks allfälliger späterer Bearbeitung dorthin gelegt hatte. Er stammt von einer größern schweizerischen Industriefirma, mit Telegrammadresse, Postscheckkonto, Bankverbindung und mit mindestens zwei Prokuristen, denn der Brief ist mit zwei unleserlichen, dafür aber zügigen Blaustift-Unterschriften geziert. Und er wurde diktiert; die Ref. mit Buchstaben vor und hinter einem Schrägstrich beweist das deutlich. Das Schreiben lautet folgendermaßen:

„Da wir momentan mit der Revision bezw. Ergänzung unserer Adressenkartei Ihres B . . . beschäftigt sind und wir überdies mit neuzeitlichen und modernen Erzeugnissen unseres Werkes an Ihre Mitglieder gelangen möchten, wären wir Ihnen für die prompte Zusendung Ihres Etat per 31. Dezember 194..., sowie die automatische Aufgabe der laufenden Mutationsmeldungen während des Jahres sehr verbunden."

Dieser Text wurde diktiert, stenographisch aufgenommen, in die Schreibmaschine getippt, von der Schreiberin nachgelesen (hoffentlich!), vom Diktierenden kontrolliert, von zwei Prokuristen durchgesehen (hoffentlich!), denn sie haben ihn schließlich beide unterzeichnet — und dann wurde er sogar abgeschickt. Und kein Mensch wird wohl dem Diktierenden gesagt haben: „Schämen Sie sich, solchen ‚Blast' auf einem Briefbogen unserer Firma in die Welt hinauszuschicken!" Hätte ein kaufmännisch ungebildeter, aber weniger eingebildeter, noch unverbildeter Mensch den gleichen Inhalt mitteilen müssen, so hätte er wahrscheinlich auf einer Postkarte geschrieben: „Wir bitten Sie, uns Ihr neuestes Mitgliederverzeichnis zuzustellen. Wir wären Ihnen auch sehr dankbar, wenn Sie uns jeweils die Zu- und Abgänge in Ihrem Mitgliederbestand mit Namen melden wollten."

Aber natürlich: Dann wüßte der Empfänger des Briefes nicht, womit der Schreiber momentan beschäftigt war, nämlich nicht nur mit der Revision, sondern auch noch mit der Ergänzung — was ja etwas ganz anderes ist! — der Adressenkartei. Und er vernähme nicht, daß man mit Erzeugnissen an die Mitglieder gelangen möchte, ja sogar mit Erzeugnissen des eigenen Werkes! Und daß diese Erzeugnisse nicht etwa nur neuzeitlich, sondern sogar noch modern sind! Und dann fiele auch die „prompte Zusendung des Etat per 31. Dezember" dahin, und daran hatte doch der Diktierende eine so große Freude! Man denke sich nur,

welchen Eindruck es auf das Bürofräulein machte, als der „Etat per" Trompetenstößen gleich über die Lippen des Herrn Chefs sprang. Daß man weder einen „Etat per" noch einen „Bestand am" prompt zusenden kann, spielt ja weiter keine Rolle. Die Hauptsache ist, daß es tönt! Dann kommt die „automatische Aufgabe der laufenden Mutationsmeldungen". Sind schon bei einer „Aufgabe der Meldungen" mindestens zwei Wörter überflüssig, so ist das „automatische" falsch und häßlich zugleich. Vollends hirnlos sind aber die „laufenden Mutationsmeldungen". Der Duden erklärt die Mutation als eine „sprunghaft auftretende erbliche Änderung; Stimmwechsel". Nachdem aber jeder Chüngelizüchterverein als 7. oder 8. Traktandum die „Mutationen" auf seiner Generalversammlungseinladung aufführt, weiß nachgerade jedermann, daß man darunter den Wechsel im Mitgliederbestand zu verstehen hat, also die Ein- oder Austritte innerhalb einer gewissen Zeitspanne. Dann aber ist die „laufende Mutation" ein ähnlicher Unsinn wie der alte Greis oder der weiße Schimmel.

Bedenklich ist am ganzen Brief, daß er von einer größern Firma stammt, wie gesagt mit Telegrammadresse, Bankverbindung, mindestens zwei Prokuristen, und daß diese beiden Prokuristen den Brief unterschrieben haben und abgehen ließen, einen Brief, für den ein Lehrling von seinem Deutschlehrer im Kavau einen glatten Dreier oder Vierer erhielte. Und das Aergste ist: man hat das Gefühl, daß es gegen die Schwulstigkeit und Aufgeblasenheit solchen „Stils" kein Heilmittel gibt, denn der Schwulst steckt so weit innen, daß man ihm von außen überhaupt nicht beikommt! M. Trittler in „Büro und Verkauf"

2 Manne, 2 Fraue, 2 Chind

Sprache ist Leben — und das Leben wandelt sich. So bleibt auch die Sprache, das höchste Kunstwerk menschlichen Geistes nicht dieselbe, sondern verändert sich, indem sie Unliebsames aus dem Wege räumt und Neues erstehen läßt. Einen Hauptgrund für jeglichen Sprachwandel, im besondern aber für das Verschwinden von Wörtern oder Bildungselementen, bildet das unbewußte Streben nach Vereinfachung aus bloßer Bequemlichkeit.

Sehen wir uns ein wenig das Leben und Treiben unserer Zahl-